

anderen Menschen aufeinander bezogen sind und doch der ganze Koran als Wort Gottes gilt. Die Einzigkeit Gottes als zentrale Glaubensaussage des Islam konfrontiert das Christentum mit dem Vorwurf der „Beigesellung“: Obwohl die „Leute der Schrift“ als Offenbarungsadressaten im Koran einen Sonderstatus innehaben, gelten die Christen als Leute, die Gott jemanden beigesellen und damit seine Transzendenz verletzen, und werden daher nicht als Monotheisten anerkannt. Ob Christen Ungläubige sind, bleibt unklar: „Mit einer angemessenen Unterscheidung und Zuordnung tut sich hier auch der Islam schwer.“ (190) Aussagen wie die des islamischen Jesus im Koran zu Gott (5,117) „Ich habe ihnen nichts anderes gesagt als das, was du mir befohlen hast, nämlich: Dient Gott, meinem Herrn und eurem Herrn!“ entsprechen nach Zirker in ihrer „theologischen Struktur weitgehend dem, was wir den neutestamentlichen Evangelien als Glauben Jesu entnehmen können“. (191) Von daher resümiert H. Zirker: „Es gelang dem Christentum mit seiner Dogmengeschichte nicht, von der Gegenwart Gottes in Jesus Christus so zu sprechen, daß der Vorwurf des Polytheismus erst gar nicht aufkommen konnte.“ (191)

Der Abschnitt „Islam als Religion“ diskutiert die Beziehung der Religiosität des Einzelnen zur gesellschaftlichen Struktur in den verschiedenen Strömungen des Islam sowie die Wertung der anderen Religionen. Zur Frage „Muslime und Christen in pluraler Gesellschaft“ weist H. Zirker auf die grundsätzlich andere Wahrnehmung von Säkularisierung im Islam hin: Säkularisierung erscheint vielen Muslimen als die Kehrseite des Christentums. Islam und Christentum haben „Unterschiedliche Eignungen zur Säkularität“ (277).

Das Buch profitiert von der sprachimmanenten Auseinandersetzung. H. Zirker liest die arabischen Originalschriften und kann so nicht nur die Koranübersetzungen kritisieren, sondern auch die vorgestellten zeitgenössischen islamischen Theologien in die verschiedenen Strömungen einordnen. Durch Register (Bibel, Koran, Sachen, Personen) ist das Buch bestens erschlossen. 22 Seiten Literaturangaben (auch arabische Titel) belegen die Mühe der Arbeit, die nachzuvollziehen sich lohnt.

Passau/Linz

Franz Böhmisch

■ GIANI LEO MARIA, *In heiliger Leidenschaft*. Mythen, Kulte und Mysterien. Kösel, München 1994. (264). Ln. DM 39,80.

Die heiligen Leidenschaften sind die Kräfte im Menschen, die ihn veranlassen, nach Heil und

Vollkommenheit zu suchen, die ihm in der Begrenztheit seiner irdischen Existenz nicht gegeben sind.

Vielfältig sind die Bereiche und die Formen, in denen dieses Suchen zum Vorschein kommt. Unter anderem kommen bei Giani zur Sprache: der schöpferische Vorgang durch das zerstückelte Urwesen, der heilige Inzest und die Bedeutung der Beschneidung, Masken und dionysische Fruchtbarkeitsrituale, Kannibalismus und heilige Hochzeit, der geblendete Seher und das Initiationsmartyrium des Schamanen, die Erlösung durch philosophisch-mystische Erkenntnis, Erlösungsvorstellungen, Jenseitserwartungen und die orphische Mysterientheologie. Den Abschluß bilden Hinweise darauf, daß in einer säkularisierten Welt die Suche nach Transzendenz in der Kunst, im Spiel, im Wettkampf und auch im Reisen ihren Ausdruck findet.

Giani hat ein informierendes und anregendes Buch geschrieben. Sein Material bezieht er zu einem guten Teil aus dem Mittelmeerraum, geht aber auch auf außereuropäische Erscheinungsformen ein. Er stellt die Praktiken und Bräuche, die als solche oft nicht mehr verständlich sind, in den Zusammenhang mit ihrem kulturellen und mythologischen Hintergrund und macht dadurch ihre Bedeutung sichtbar.

Ob es sich um mythische Erzählungen, um rituelle Vollzüge oder um meditative Vorgänge handelt, die Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen sind nicht zu übersehen, die in den Suchbewegungen der verschiedenen Kulturen und Gesellschaften vorhanden sind. Diese Entsprechungen können dazu verleiten, die verschiedenen Religionen einer ihnen zugrunde liegenden Religiosität zuzuordnen und sie selber zu relativieren; es ist dies eine Haltung, die einer postmodernen Denkweise, die Differenzierungen scheut, entgegenkommt. Es darf aber nicht übersehen werden, daß Darstellungen, wie sie Giani vornimmt, in ihrer Art zwar aufschlußreich sind und das Verständnis für Religion aus einer vordergründigen Engführung herausheben, daß aber die Frage nach der Wahrheit, die jenseits der rituellen Praktiken und der mit diesen korrespondierenden Vorstellungswelt ist, ausgeklammert bleibt.

Die menschliche Vorstellungskraft ist begrenzt, und noch mehr sind es die Mittel menschlicher Ausdrucksfähigkeit. So sollte es auch nicht zu sehr verwundern, daß die Menschen verschiedener Kulturen und Weltanschauungen zu ähnlichen Bildern und Ausdrucksformen kommen, wenn sie sich mit dem Jenseitigen beschäftigen, das nie adäquat wiedergegeben werden kann, da es die Grenzen der begreifbaren Dingwelt sprengt.

Der vorliegende Band beschäftigt sich mit religionswissenschaftlich erfaßbaren Phänomenen und vermittelt auf dieser Ebene bedenkenswerte Einsichten. Die Frage, wie weit aber vergleichbare Vorstellungen und Riten aufgrund eines unterschiedlichen Glaubenshintergrundes eine verschiedene Bedeutung haben können, bleibt ungestellt. Die Entdeckung, daß man die Wahrheit, die sich hinter den menschlichen Bildern und Vorstellungen verbirgt, nicht haben kann, sollte jedoch nicht dazu verführen, zu vergessen, daß es diese Wahrheit gibt und es geschehen kann, daß sie sich gegen verbreitete und herrschende religiöse Praktiken nur mühevoll durchsetzen kann.

Linz

Josef Janda

BIBELWISSENSCHAFT

■ GRAF REVENTLOW HENNING, *Epochen der Bibelauslegung*. Band I: Vom Alten Testament bis Origenes, C. H. Beck, München 1990. (224).

Darstellungen der langen Auslegungsgeschichte der Bibel in deutscher Sprache sind kaum vorhanden, daher begrüßt man es sehr, daß der Bochumer Alttestamentler, der als ausgezeichnete Kenner der Forschungsgeschichte ausgewiesen ist, ein derartiges Projekt in Angriff genommen hat. Darüberhinaus ist man froh, daß er das ursprünglich nur einbändig geplante Werk auf drei Bände ausgedehnt und sich somit auf eine breitere Darstellung eingelassen hat. Zwei Bände liegen auch schon vor, siehe die folgende Rezension von F. Böhmisch.

Der hier vorzustellende erste Band setzt ein bei der im Alten Testament selbst schon beobachtbaren Weiterinterpretation von Texten durch Fortschreibung, Ergänzung und redaktionelle Bearbeitung. Die knappe Darstellung dieses Prozesses der Weiterinterpretation ist ausgerichtet auf die wesentlichen Merkmale und dazu mit schönen Beispielen erläutert. Ähnliches gilt für das zweite Kapitel, das die zwischentestamentliche Zeit abdeckt. Zum einen wird gezeigt, wie bei der Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische Rücksicht genommen wird auf den neuen Sprach- und Kulturraum, aber von der Substanz dennoch nichts preisgegeben wird. Zum anderen wird u. a. anhand der Texte von Qumran die in Palästina selbst laufende Interpretationsweise verdeutlicht und ihr Bezug zu den internen religiösen Spannungen aufgewiesen. Für die spätere christliche Bibelauslegung ist das Werk von Philo von Alexandrien von besonderer Bedeutung, da es die Grundlagen für

die allegorische Auslegung bereitstellte. Das dritte Kapitel, das den Umgang der ntl. Schriftsteller mit den „heiligen Schriften“ beschreibt, ist bereits umfangreicher; es gelingt dem Autor in bewundernswerter Weise, in diesem heiklen und vieldiskutierten Gebiet die Grundlinien der Schriftauslegung von Jesus, Paulus, den Evangelisten bis hin zu den späten Schriften klar herauszuarbeiten und sich nicht in Einzelheiten zu verlieren. Der Leser erhält dadurch nicht nur einen guten Einblick in die Gemeinsamkeiten wie die Unterschiede im Umgang der einzelnen Schriftsteller mit dem „Alten Testament“, sondern er kann auch gut mitvollziehen, in welchem Ausmaß jeweils auf die damals gängigen Auslegungsarten zurückgegriffen wird.

Gerade die Hälfte des Buches macht das letzte Kapitel aus, das die Zeit bis Origenes behandelt. Dieser Umfang ist verständlich, denn in dieser Zeit erfolgt die Ausbildung der christlichen Bibelauslegung. Am Anfang des Kapitels steht ein kurzer Abschnitt über die frührabbinische Schriftauslegung, hier werden die traditionell auf F. Hillel zurückgeführten Auslegungsregeln vorgestellt und anhand von Beispielen erklärt. Ohne Hebräischkenntnisse wird allerdings dieser diffizile Umgang mit den Texten kaum nachvollziehbar sein. Hinzu kommen viele Fachausdrücke und einige störende Fehler: S. 108 lies Tefillin statt Mesusa! S. 109 unten: 2 Mose 11,7. Die Darstellung der Apostolischen Väter ist dagegen wieder leichter zu verfolgen; zum einen ist diese Art der Schriftauslegung uns nicht so fremd – die Antijudaismen miteingeschlossen! –, zum anderen sind hier die Textbeispiele aus den einzelnen Schriften zahlreicher. Dem Leser wird auf diese Weise der Aufbau und der Gedankengang nahegebracht und ein guter Einblick in die Denkweise der Verfasser vermittelt. Informationen über die Zeit- und Lebensumstände, soweit sie möglich sind, ergänzen das Bild. Insgesamt entsteht durch diese Darstellungsweise ein interessantes Panorama vom Umgang der frühen Christenheit mit dem Alten Testament. Da gibt es auf der einen Seite die extremen Positionen der gänzlichen Vereinnahmung (Barnabas) wie auch der totalen Ablehnung (Marcion), auf der anderen Seite jedoch die großkirchliche Linie, nach welcher unter dem Gesichtspunkt der Erfüllung zwar manches aufgehoben, anderes aber erst jetzt in seinem tieferen Sinn erkennbar ist. Der Verfasser zeigt dabei auch, wie erst in der Auseinandersetzung mit den philosophischen und religiösen Strömungen – bei letzteren ist vor allem die Gnosis zu nennen – allmählich jene kirchliche Auslegungsweise entstand, welche bestehen konnte. Das Buch schließt Literaturhinweisen zu den einzelnen Kapiteln.